

Eric Janssen: Predigt zum Johannes-Evangelium 5, 39-47

22.06.2025, Einführung als Pastor für „Gleichen I“, Kapelle Wittmarshof

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Heute (...) werde ich in mein Amt eingeführt als neuer Pastor für die Pfarrstelle Gleichen I mit Zuständigkeit für die Apostel-KG und die KG Lengder Burg, also für die Dörfer Beienrode, Benniehausen, Gelliehausen, Kerstlingerode, Rittmarshausen und Wöllmarshausen und für Groß und Klein Lengden – und ein bisschen auch noch für St. Martin Geismar. Und dann könnte man ja denken, dass ich mir dazu die passende Bibelstelle aussuche - eine Bibelstelle, in der es z.B. um die Berufung oder Amtseinsatzung eines Propheten oder eines Priesters oder eines Apostels geht.

Aber das ist nicht so. Sondern es gibt für jeden Sonntag und für jeden Festtag jeweils sechs Bibelstellen, über die im Laufe von sechs Jahren gepredigt wird. Das sind dann mehr als 300 Abschnitte aus der Bibel, ein guter Querschnitt also. Das soll für Abwechslung sorgen – und es soll vor allem dafür sorgen, dass Leute wie ich / nicht immer nur über ihre Lieblingsthemen predigen.

So predige ich also auch heute über den für diesen Sonntag vorgesehenen Abschnitt der Bibel. Und in dem geht es nicht um eine Amtseinführung, sondern in dem schimpft Jesus mit den Schriftgelehrten, also den Predigern seiner Zeit, und mit dem Volk. Denn auch das gibt es: Jesus redet nicht immer nur von Liebe und Vergebung, sondern bei Bedarf streitet er auch, bei Bedarf schimpft auch Jesus.

Ich lese also zunächst aus dem Johannes-Evangelium aus Kapitel 5 die Verse 37 – 47 (EU). Dort spricht Jesus. Er sagt zu den Schriftgelehrten und zum Volk:

„Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab.

Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben.

Ehre von Menschen nehme ich nicht an.

Ich habe euch jedoch erkannt, dass ihr die Liebe zu Gott nicht in euch habt. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen und ihr nehmt mich nicht an.

Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, dann werdet ihr ihn annehmen.

Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr eure Ehre voneinander annehmt, nicht aber die Ehre sucht, die von dem einen Gott kommt?

Denkt nicht, dass ich euch beim Vater anklagen werde;

Mose klagt euch an, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt.

Wenn ihr Mose glauben würdet, müsstet ihr auch mir glauben; denn über mich hat er geschrieben.

Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie könnt ihr dann meinen Worten glauben?“

Soweit Jesus im Johannes-Evangelium.

Der Text ist nicht ganz einfach zu verstehen – erst recht nicht, wenn man ihn nur vorgelesen bekommt.

Gemeint ist Folgendes:

Wir Menschen suchen etwas: Wir suchen nach Glück, nach Liebe, nach Frieden im Leben hier. Und auch heute noch fragen sich zumindest einige Menschen, ob es so etwas gibt wie das ewige Leben.

Damals suchten die Menschen die Antworten auf ihre Fragen in den sog. „Schriften“, das ist die damalige Bibel, die Bücher des Alten Testaments, die zur Zeit Jesu in erster Linie mit Mose in Verbindung gebracht wurden. Das ist positiv.

Was nicht so gut ist, ist, dass die Menschen nicht alles das finden, was sie eigentlich finden sollen. Sondern die Menschen finden nur, was sie finden wollen: also das, was ihnen gut ins Konzept passt. Und den Rest über-lesen sie.

Daran hat sich in den letzten 2000 Jahren nicht viel geändert. Ganz im Gegenteil, wir haben heute ja ganz andere Möglichkeiten. Wir haben nicht nur die Schriften des Alten Testaments, wir haben Schriften aus allen möglichen Religionen, Kulturen, Philosophien und Ideologien von überall in der Welt. Und übers Internet haben wir Zugriff auf fast alles. So kann jeder und jede sich seine Welt so zusammenbasteln, wie es ihr oder ihm gefällt.

Aber grundsätzlich gab es das damals auch schon. Und so beginnt Jesus mit dem Satz: „Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab.

Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben.“

Dass wir etwas suchen und das wir es erforschen, ist also gut und richtig. Aber schon damals haben die Menschen gerne die Hinweise überlesen, die auf Jesus hinweisen. Davon gibt es im Alten Testament ja eine ganze Reihe: Diverse Schriften des Alten Testaments weisen auf einen hin,/ der kommen soll von Gott,/ der die Menschen erretten und zu Gott zurückführen soll. Diese Abschnitte der Bibel spielen bei uns eine Rolle insbesondere in den Gottesdiensten rund um Weihnachten und Ostern. Die werden gerne überhört – damals und heute wohl auch noch. Jesus deutet auch an, warum das so ist. Er sagt:

„Ehre von Menschen nehme ich nicht an.“ Jesus geht es also nicht darum, bei den Menschen angesehen zu sein. Es geht ihm nicht um Beliebtheit. Zugleich deutet er damit an, dass das bei uns anders ist. Wir wollen angesehen sein bei unseren Mitmenschen. Wir plappern nach. Wir sagen, wovon wir uns Vorteile erhoffen.

Wir suchen zwar Zustimmung, aber nicht bei Gott, sondern bei den Menschen. Und so sagt Jesus:

„Ich bin im Namen meines Vaters gekommen und ihr nehmt mich nicht an. [...] Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, dann werdet ihr ihn annehmen.

Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr eure Ehre voneinander annehmt, nicht aber die Ehre sucht, die von dem einen Gott kommt?“

Es ist verständlich, dass wir Ansehen und Ehre und Gemeinschaft usw. bei unseren Mitmenschen suchen – damals wie heute.

Aber damals wie heute hilft uns das alles nur im Hier und Jetzt – wenn überhaupt.

Wenn wir aber davon ausgehen, dass da noch mehr ist: dass es einen Gott gibt, dass das Leben nicht hier endet, sondern weitergeht... Wenn wir das zumindest erhoffen oder erahnen... Dann sollten wir auch weitersuchen, weiterforschen... Dann reicht es nicht aus, nur unseren Mitmenschen zu gefallen. Dann ist es zumindest genauso wichtig auch Gott zu suchen. Und zwar nicht einen Gott, der zufällig immer meiner Meinung ist. Sondern Gott so zu suchen, wie die Bibel ihn beschreibt: mit allen Ecken und Kanten;/ mit allen Zehn Geboten – auch denen, die

ich gerne mal übertrete;/ mit allem, was von Jesus berichtet wird - also auch den Dingen, die zeigen, dass Jesus mehr ist als ein Mensch.

Damit hatten die Menschen schon damals ihre Probleme. Daran hat sich nichts geändert.

Bezeichnend ist, dass Jesus insbesondere die Schriftgelehrten angegriffen hat, also diejenigen, die es besser hätten wissen müssen.

Hätte ich damals gelebt, wäre ich vermutlich ein Schriftgelehrter gewesen. Die Pastorinnen und Pastoren unserer Zeit entsprechen letztlich den Schriftgelehrten der Zeit Jesu.

Und das nicht nur formal, sondern auch inhaltlich.

Auch ich als Pastor laufe immer wieder Gefahr, dass ich den Menschen nur das erzähle, was sie hören wollen. Dann ist es zwar wahrscheinlich, dass ich beliebt und angesehen bin,... ein moderner Pastor auf der Höhe der Zeit...

Aber das ist nicht meine Aufgabe. Es geht nicht darum, dass ich mir Freunde mache... Meine Aufgabe als Pastor ist es, die ganze Bibel zu verkünden, mit allen Geboten, mit dem ganzen Jesus.

Und so passt dieser Abschnitt der Bibel ganz gut zum Tag meiner Amtseinführung ins neue Pfarramt. Denn Jesus erinnert mich darin daran, dass es nicht um mich geht, sondern um ihn.

Wenn es allen im Hier und Jetzt gut geht, ist das schön.

Aber das Ziel ist es, am Ende bei Gott anzukommen.

Der Apostel Paulus fasst das im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth (2. Kor 4,5) folgendermaßen zusammen:

„Wir predigen nicht uns selbst,/ sondern Jesus Christus,
dass er der Herr ist,/ wir aber eure Knechte / um Jesu willen.“ |

Für mich als Pastor und für meine Aufgabe heißt das:

Ich darf beim Predigen / und auch sonst in meiner ganzen Arbeit hier/ auch auf mich eingehen / und natürlich auch auf das, was die Menschen hier und jetzt bewegt.

Aber ich darf dabei nicht das Ziel vergessen: Und dieses Ziel ist Jesus.

Er ist „der Herr“. / Ich bin „Knecht“, Diener, der Gemeinde;
aber das eben immer mit Blick auf Jesus.

Meine Aufgabe ist es, die Gemeinde zu Jesus, zu Gott, zu führen im Hier und Jetzt – und darüber hinaus.

Und in diesem Sinne beten wir:

Herr, unser Gott!

Du hast die Welt so wunderbar erschaffen,

Du hast uns deine Gebote geschickt, damit wir gut darin leben,

Du bist in deinem Sohn in unsere Welt gekommen, hast mit uns gelebt, hast uns gerettet,

Du hast uns deinen Geist gesandt, der uns begleitet zu Dir.

Lass uns das alles annehmen,

öffne uns die Ohren und die Herzen,

und dann nimm uns am Ende auf bei Dir.

Amen.